

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang.

Nro. 67.

Samstag den 25. August 1866.

Tagesbegebenheiten.

Stuttgart, 21. August. Der kurze aber ereignißschwere Feldzug, den unser Truppencorps bestanden, fand einen würdigen Schluß in der gestern und heute geschehenen öffentlichen Vertheilung von Orden und Medaillen an diejenigen Braven, welche sich besonders ausgezeichnet hatten, obschon bei dem allgemein tapferen Verhalten die Auswahl eine schwierige war. In Stuttgart fand die Feier am Montag Vormittag im Hof der neuen Infanterielasernerie statt. Die hiezu ausgerückten Truppen der 1. Feldbrigade, welche zum Theil durch Deputationen vertreten war, hatten zu dem Ende ein offenes Bierck gebildet. Um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr traf Seine Majestät der König dort ein und wurde, als er in das Bierck trat, mit einem freudigen Hoch begrüßt. Durch den ersten Adjutanten des Königs, Generalleutnant v. Rüpplin, wurde hierauf eine kurze Ansprache verlesen, deren Eingang wir in Folgendem wiedergeben:

„In dem kürzlich bestandenen Feldzug hat mein Truppencorps sowohl durch seine Ausdauer bei Anstrengungen und Entbehrungen als auch durch den unerschrockenen Muth, womit es der Gefahr entgegenging, den alten Ruf auf's Neue bewährt. Es ist meinem Herzen Bedürfniß, den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten für ihre gute Haltung meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Um dieser meiner Anerkennung einen weiteren Ausdruck zu geben, habe Ich Mich bewegen gefunden, Denjenigen, welche Mir als besonders würdig genannt worden sind, bleibende Zeichen meiner Zufriedenheit zu bewilligen.“

Nach diesem Vortrag wurden die zu Dekorirenden namentlich aufgerufen und zwar zuerst die Offiziere, welche den Militärverdienstorden erhielten, dann die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, denen goldene und silberne Militär-

verdienstmedaillen verliehen waren, und endlich Diejenigen, welche sich einer besonderen Belobung würdig gezeigt hatten. Seine Majestät geruhete, die Ehrenzeichen den Betreffenden eigenhändig an die Brust zu besteuern, wodurch diese Auszeichnung gewiß im Herzen aller Betheiligten noch eine höhere Weihe erhielt. Ein wiederholter Zuruf seiner Krieger sagte dem geliebten Könige, daß sie diesen Akt der königlichen Gnade ebenso zu würdigen wüßten und in treuem Gedächtniß behalten würden, wie seiner Zeit den Besuch des Königs im Feldlager und die fortdauernde väterliche Fürsorge für die Armee in diesen bewegten Tagen.

Eine ähnliche Feier fand Nachmittags für die 3. Feldbrigade in Ludwigsburg und am 21. für die zweite in Sindelfingen statt. Die Regimenter und Abtheilungen der Garnison Ulm sollen am 22. der gleichen Gnade theilhaftig werden.

Ulm, 20. Aug. Die Leiche des beim letzten Tauberbischofsheim erhaltenen Wunden erlegenen Hauptmann Otto Roschmann vom 5. Infanterieregiment ist hieher gebracht und hier unter allgemeinsten Theilnahme und mit militärischen Ehren zur Erde bestattet worden. — Morgen wird seine Majestät der König hier erwartet, um, wie man hört, übermorgen Truppenchau zu halten und dabei diejenigen, die im letzten Feldzuge sich besonders ausgezeichnet haben, mit Orden und Ehrenzeichen auszuzeichnen.

Blaufelden, 20. August. Gestern wurde aus dem Spital Weikersheim Johann Jöbel, Schreiner hier, Soldat beim 7. Infanterieregiment, durch Verwandte hieher gebracht. Eine Kanonentugel riß ihm bei Tauberbischofsheim den linken Untersfuß weg und wurde er alsbald auf der Wahlstatt amputirt. Er geht seiner Genesung mit schweren Sorgen für seine zukünftige Existenz entgegen, doch darf man hoffen,

daß hiefür von höchster Seite Vorsorge getroffen wird. — Durch den — wenn auch theuren Friedensschluß, der uns doch keine Gebietsabtretung gebracht hat, scheinen die Verhältnisse wieder schnell in's alte Geleis zu treten und man hofft allgemein, die Stockungen die in unsere Eisenbahnbauten gekommen sind, werden nun beseitigt und durch energische Fortsetzung der Zeitverlust kompensirt. — Die Ernte ist nach Quantität und Qualität als mittelmäßig zu bezeichnen. — Die Preußen (Infanterie) sind abgerückt und wie es scheint folgen die Kürassiere bald nach. Hier ist nur ein Kommando von 6 Mann der Feldgenoss'armee einquartirt. Mit Ordonnanzen fliegt es vor wie nach auf allen Seiten.

Frankfurt, 22. August. Der N. Z. wird geschrieben: „Wie man vernimmt, fordert der Fürst von Thurn und Taxis von Preußen für die Ueberlassung der Post in den zur Annexion gestimmten Ländern die Summe von 14 Millionen Gulden! Seitdem Preußen die hiesige Post in Verwaltung genommen, ist durch vermehrte Kurse eine schon längst gewünschte Verbesserung eingeführt worden.“

Darmstadt, 20. August. Ungeachtet der Mittheilungen der Berliner und Kölner Blätter befürchtet man hier aus gutem Grunde daß die Annexion unserer oberhessischen Provinz stattfinden wird. Nicht allein, daß der Regierungssitz bereits als nach Homburg verlegt anzusehen ist, ist der Provinzialdirektor Dr. Goldmann in Gießen, der in Folge seiner Weigerung, den ihm von dem preussischen Civilkommissär vorgelegten Revers zu unterzeichnen bisher von seiner Dienststelle suspendirt war, nunmehr förmlich abgesetzt, und seine Stelle anderwärts besetzt worden.

Hannover, 18. August. Der gestrige Tag bleibt wohl der trübste im Gedächtniß Hannovers. Woran man noch bis zur Stunde

Feuilleton.

Der Klosterflüchtling.

(Brudermord)

Unweit dem herrlichen Neapel, das nicht mit Unrecht die Krone aller Städte genannt werden könnte, lag im vorigen Jahrhundert ein reizendes Landhaus, welches dem Marchese Oliveri gehörte. Mit zwei hoffnungsvollen Söhnen, theure Mütter einer zu früh verlorenen Gattin, hatte ihn das Glück, beschenkt. Wie aber diese launenhafte Göttin bisweilen in der Wiege schon des Menschen spätern Lebenslauf bezeichnen, so hatte sie bei der Geburt des jüngeren Sohnes, Antonio genannt, die Mutter in das Grab gesenkt. Ob der Marchese deshalb den Knaben nie recht liebte, oder weil ihm darauf die Prophezeiung wurde, daß seinem Hause durch Antonio einst großes Unheil widerfahren werde, ist nicht bekannt; genug, der Marchese verkürzte den jüngern Sohn bei jeder Gelegenheit und verschwendete der Vaterliebe ganzen, reichen Quell an seinen

Erstgebornen. Dieß hatte unter den beiden Knaben manchen Zwist zur Folge, der von Seiten Giovanni's, des ältern, stets mit der größten Erbitterung geführt wurde. Antonio's Herz, so oft und viel gekränkt, verlor endlich sein besseres Gefühl und jede sanfte Neigung, die seine Brust empfunden, starb im Keime. Als er sein zehntes Jahr erreicht hatte, kündigte ihm der Vater eines Tages mit gewohnter Härte an, daß er sich in zwei Stunden bereit halten sollte, eine Reise mit ihm anzutreten. Antonio geherchte schweigend, und als er zur bestimmten Zeit reisefertig in seines Vaters Zimmer trat, befahl ihm dieser mit etwas weicherer Stimme, seinem Bruder Lebewohl zu sagen. Giovanni bot ihm freundlich, wie er nie gethan, die Hand, und reichte ihm sogar den Mund zum brüderlichen Kusse. Antonio that diese seltene Güte unaussprechlich wohl.

„Nimm Abschied nun,“ sprach der Vater sichtbar erschüttert nach einer kleinen Pause, „du wirst den Bruder niemals wieder sehen.“ „Und wohin soll ich denn?“ fragte Antonio, den diese Worte aus seinem ersten schönen Lebenstraume weckten.

nicht hatte glauben wollen, das soll nun doch geschehen, Hannover soll annectirt werden. Es bedarf nicht erst der besonderen Erwähnung, welchen niedererschlagenden Eindruck die Nachricht hier machte: schweigend, aber um so beredter in Aug' und Miene, vernahm man die Kunde. Ein Königreich, dessen Heer einen Sieg ersehnten, um zu capituliren, wird von der Landkarte gestrichen; ein Volk, das trotz aller Zerwürfnisse, wie sich eben jetzt zeigt, treu an seinem Herrscherhaus hängt, wird, ohne das es seine Stimme dafür laut werden lassen darf, von demselben durch ein Nachwort losgerissen, von einer Dynastie, mit der es seit fast einem Jahrtausend vereint war, und die an sich ruhmvolle, mit ihm eine ruhmvolle Geschichte theilt.

Bern, 13. August. Ereignisse von solcher Bedeutung, wie der deutsche Krieg, konnten natürlich nicht verfehlen, auch bei uns das Nationalbewußtsein im tiefsten Grunde aufzuregen und an uns die ernste Frage zu stellen, was wir Angesichts der Neugestaltung unseres Nachbarstaates zu thun haben. In der ersten Zeit wo noch Ereigniß auf Ereigniß sich drängte, mag diese Frage allerdings mehr in den Kreisen unserer höchsten Bundesbehörden, als in den weitern Kreisen des Volkes debattirt worden sein, während die letztern wohl mehr, sich selbst über den unerwarteten, ja betäubenden Schlägen vergessend, diesen sozusagen mit zurückgehaltenem Athem folgten und die Konsequenzen, die sie in ihrem Schooße bargen, erwogen. Es lag dies um so näher, als eine eigentliche Gefahr für unser Land in nächster Nähe und für die nächste Zeit nicht vorhanden war. Eine solche wäre am ehesten von Italien zu besorgen gewesen; aber auch hier vertraute man der italienischen Regierung, das sie nicht ohne Noth einen Konflikt herbeiführen würde. In Bezug auf den preussisch-österreichischen Krieg waren die Sympathien Anfangs entschieden und bei der großen Mehrheit des Volkes auf Seiten Oesterreichs und seiner Verbündeten. Das formelle Recht war zu augenscheinlich auf dieser Seite, und mit den Maulwurfszügen der österreichisch-preussischen Bundespolitik war man zu

wenig vertraut, um etwa anzunehmen, daß Oesterreich bei dem ausbrechenden Kampfe die Früchte dessen ernten sollte, was es schon seit Metternich und früher in der deutschen innern und äußern Politik verfehlt und gesündigt. Man sah nur das Zunächstliegende und Zukünftige, und hier war, wie gesagt, das Urtheil für den Mann des Rechts bald gefällt. Früh genug sollte jedoch der Erfolg der preussischen Waffen das Urtheil, welches bereits durch die unertelliche Passivität der österreichischen und der mit ihr verbündeten Armee irre und schwankend gemacht war, ändern. Und es waren hier nicht nur der plumpe Erfolg als solcher, der ja oft genug mit der Binde vor den Augen den Topf trifft, sondern ebenso sehr und bald noch viel mehr die Ursachen, die ihm zu Grunde liegen mußten, welche entschieden. Mit jedem Tage sozusagen vertiefte sich das Urtheil. Zuerst sollte, wie überall, so auch bei uns, die Fündnadel an Allem Schuld sein. Aber bald richtete sich der Blick auf die mehr innerlichen und geistigen Gründe, und man fand, daß hier der Fall vorliege, wo Ursachen, die vielleicht allerdings mehr äußerlicher Natur seien, dasjenige herbeigeführt hätten, wozu tieferliegende das moralische Recht begründet hätten. Kurz, man erblickte in der Niederlage Oesterreichs eine Illustration Schiller's „die Weltgeschichte ist das Weltgericht.“ Einen wahren moralischen Kagenjammer hiegegen verursachte die Führung der mittel- und kleinstaatlichen verbündeten Armee. Denn daß gerade die militärischen Operationen derjenigen Staaten, für die man entschieden die meisten Sympathien hatte, ein solches Bild der Ohnmacht und Rathlosigkeit darstellen sollten, war ein durchaus unerträgliches Gedanke. Derselbe Verlauf der Sympathien wie gegenüber dem österreichisch-preussischen Kampfe fand auch hier statt, nur daß hier eine Erklärung in dem bereits Angedeuteten lag, daß man preussische Militärstaatsgewalt mehr dem süddeutschen Volksthum, als der süddeutschen Militärmacht siegreich gegenüberstehend erblickte. Es war daher — um alles Weitere der Kürze wegen zu übergehen — eine Art von, ich

möchte fast sagen veinlicher Erlösung, als man dann das süddeutsche Volk selbst sich gegen eine Abtrennung von der Hegemonie Preußens, das noch einen Theil seiner Fluren zerstampfte, agitiren sah. Und wenn auch Anfangs Viel hierin nur eine Art von „Bettelei“ erblickten, so gab es doch wieder andere, welche die Sache von einer Seite aufzufassen wußten und jener Agitation weiter blickende politische Klugheit, ja selbst einen Akt großartiger, im Interesse der Nation vollzogener Selbstüberwindung bewunderten. Möge nur Preußen selbst auch sich auf die Höhe dieses Standpunktes stellen und nicht das Volk entgelten lassen, was die Verhältnisse fast unvermeidlich herbeigeführt hatten. Doch genug hiervon. Unsere Sympathien sind gewiß allgemein für ein einiges, starkes, großes, aber auch für ein freies Deutschland: sonst wären wir keine Schweizer. Wir gönnen den Deutschen Alles, was sie zu einer selbstbewußten, aber auch thatkräftigen Nation macht, und wenn man uns mit den möglichen Uebergreifen eines solchen Deutschlands bange machen oder drohen will, so antworten wir hierauf, ganz mit den französischen „Demokraten“ einverstanden: Wir würden mit uns selbst in Widerspruch gerathen, wollten wir Deutschland nicht Alles gönnen, was wir uns selbst wünschen, ja, dürfen wir hinzufügen; was wir selbst schon besitzen; denn mit der wahren Nationalfreiheit muß und wird auch die Achtung vor der Freiheit anderer Staaten kommen. Unsere Bundesregierung hat, wie Sie bereits, im Einklang mit den Wünschen und Anträgen des Volkes und seiner Vertreter sofort die zeitgemäße Verbesserung unserer Bewaffnung und die damit zusammenhängende Reorganisation der tatlichen Reglemente zc. an die Hand genommen. Da unser Militär wesentlich Miltz ist, so wurde diese Angelegenheit sofort mit dem ganzen Eifer einer nationalen Sache in allen Schichten der Gesellschaft ergriffen und es würde erforderlichen Falls auch eine Nationalsubskription zur Anschaffung und Fabrikation von Hinterladungsge- wehren der Gelder mehr als genug herbeigeführt werden können. Aber auch in weniger mechanischen

„Ins Kloster!“ gab der Marchese schnell zur Antwort.

„Vater!“ rief Antonio zitternd. „Um Gottes willen nicht! Ihr selbst habt das Kloster oft ein lebendig Grab genannt, und nun wollt ihr das eig'ne Kind darin versenken. Seid barmherzig! laßt mich hier! Oern will ich euch und dem Bruder folgsam dienen, gehorchen euch, wie nie zuvor: nur bringt mich nicht in's Kloster.“

„Thörichter Knabe!“ entgegnete der Marchese zürnend. „Ich will ja nur dein Glück. Das Leben wird dir niemals Freude bringen. Giovanni ist bereits der Erbe meines ganzen Vermögens; ich will mein Eigenthum nicht theilen. Was bliebe also dir, dem jüngern Sohne, anders übrig, als eine Freistatt in des Klosters Mauern. Ergib dich d'rein! Sag' deinem Bruder Lebewohl und folge mir.“

„Nimmermehr!“ sprach Antonio in entschlossenem Tone. „Ich gehe nicht in's Kloster. Treibt mich aus eurem Hause, stoßt mir den Dolch in's Herz, stürzt mich von jenes Felsen Gipfel in das Grab der Wellen, nur sperrt mein junges Leben nicht in des Klosters Nacht.“

„Ungerechter Bube!“ brauste der Marchese auf. „Ist dieß der Gehorsam, den du deinem Vater schuldest? Du folgst mir augenblicklich ohne Widerrede, oder ich will dir zeigen, daß ich im Stande bin, das auszuführen, was ich ein Mal so fest beschlossen habe.“

„Mit freiem Willen folg' ich nie!“ setzte Antonio mit edlem Stolz hinzu.

„Nicht?“ schrie der Marchese. „So lerne deinen Vater kennen!“ Bei diesen Worten gab er dem Knaben einen Hieb mit der Reitpeitsche in's Gesicht. Schmerz und Scham über die entehrende Behandlung machten ihn bewußtlos auf den Boden niedersinken. Ein Wink des Marchese befahl dem älteren Sohne, einige Diener zu rufen. Antonio wurde

von denselben an Händen und Füßen gebunden, in den schon bereitstehenden Wagen getragen und von dem Vater nach einem Kloster gebracht, das am Fuße des Besuv stand und wegen seiner strengen Ordensregeln weit berühmt war. Hier wurde er dem Prior als ungehorfamer Sohn übergeben.

„Ein Gelübde,“ setzte der Marchese hinzu, „befiehlt mir, der Kirche ihn zu weihen. Groß ist zwar die Abneigung des Knaben dagegen, und nur gewaltsam vermöchte ich ihn, sich meinem Willen zu beugen. Was man aber dem Himmel verspricht, muß man halten: mit blutigem Herzen bringe ich das Opfer!“

(Fortsetzung folgt.)

Für's Herz.

Jesus ist nach Gottes Rath

In die Welt gekommen,

Alle un're Missethat

Hat er weggenommen.

Ihm vertraue, bet' ihn an,

Glaub' an seine Leiden,

Folg' ihm treulich, und so kann

Nichts von ihm dich scheiden.

Dingen ist die Schweiz bei wachen Sinnen. Die neue Gestaltung Deutschlands, die Zerstückung der Verträge, durch die unsere alte Neutralität garantirt war, ermahnen uns, unsere Existenz mehr als bisher auf unsere eigene Kraft zu bauen, dem politischen Leben der uns umgebenden Nationen eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden als bisher, und wenn auch der Fall kaum eintreten wird, daß, wie ein Blatt neulich meinte, jetzt eigentlich jeder Schweizer nicht nur ein guter Schütze, sondern auch ein tüchtiger Diplomat sein sollte, so dürfte doch die Zeit vorüber sein, wo wir nur mit der nöthigen Theilnahme die Geschicke der europäischen Nationen an uns vorüberrollen lassen.

Wien, 21. Aug. Die Friedensbedingungen zwischen Preußen und Bayern sind hier vertraulich geworden. Bayern zahlt 25 Millionen Gulden und tritt Gebietstheile mit einer Gesamtbevölkerung von 200,000 Seelen ab, theils in der Rheinpfalz, zur Entschädigung des Provinz Oberhessen und Homburg verliessen Hesse-Darmstadt, theils aus strategischen Rücksichten um Rissingen und um Hof. Komödie der Irrungen. Die Kölner Zeitung veröffentlicht gegenwärtig den „Antheil der Division Goben an den Operationen der Mainarmee“, in welcher gut geschriebenen Darstellung auf folgende ergötzliche Anekdote einen Platz findet. Bei der Erstürmung von Rissingen trieben einige arme Polen durstberzehrt in einen Keller, wo sie nur noch einige Flaschen Petroleüm, welches selbst für einen polnischen Magen als höchst erkannt wurde und unsere Polen anlachte, um den schändlichen Geschmack des ersten Eile verschluckten Petroleüms los zu werden, schleunigst zum nächsten Brunnen zu laufen. Unglücklicher Weise geriethen sie in die beiden Mineralquellen, deren drastische Wirkungen Rissingen so bedeutenden Ruf verschafft haben, und mußten später an den Folgen des genossenen Petroleüms und noch mehr an massenhaft getrunkenen Pandur- und Rapp-Brunnens furchtbar leiden. Wer kann bei solchem Pech den zudem wenig Deutsch am wenigsten bayerisches Deutsch verstehen, also jeder Bezahlung unzugänglichen Polen erlangen, wenn sie heute noch darauf schwören, daß die beiden Brunnen seien von den nicht-keislichen Bayern vergiftet gewesen.

Leitomischl, Böhmen (Stadt mit 8000 Einwohnern): Was wir hier im Umkreise und in der nahen und weiteren Gegend beobachtet haben, noch ausstehen und etwa noch zu bestehen haben, ist mit den schönsten Farben nicht möglich zu schildern. Nicht daß Alles materiell ruiniert ist, so ist jeder Mensch und körperlich so erregt und abgesehen die Menschen wie die Fliegen von der Pestera weggerafft werden. Täglich mindestens bis 35 Leichen seit vier Wochen ohne Ausnahme, diesen Sonntag mit nahen zur Pfarrei gehörigen Ortschaften 72 begraben. Die Stadt ist vollständig gelichtet, nichts als Trauer. Ganze Familien sind ausgestorben, ein jammervolles Bild, das noch das Unglück des Krieges über-

Paris, 20. August. Der Moniteur zeigt an, daß der Kaiser gestern Nachmittag in feierlicher Aufahrt der Kaiserin von Mexiko einen Wagen im Grand-Hotel abgestattet hat. Eine

ungemeine Menschenmenge hatte sich auf den Boulevards und vor dem Thore des Hotels versammelt. Der Kaiser kehrte gegen 6 Uhr nach St. Cloud zurück. Im Bois de Boulogne stieg er aus und ging einige Zeit zu Fuß spazieren. — In einem Tagbefehl des Marschalls Regnaud de St. Jean d'Angely vom 17. d. M. wurde den Truppen des Lagers von Chalons mitgetheilt, daß der Kaiser dieses Jahr verhindert sei, dasselbe zu besuchen; zugleich wurde das bezügliche kaiserl. Schreiben bekannt gegeben, das aber keinen speziellen Grund anführt. „Den Befehlen des Kaisers gemäß,“ schließt der Marschall, „werde ich übermorgen, Sonntag, nach dem Gottesdienst, eine Ehrenparade sämtlicher im Lager vereiniger Truppen abhalten. Ich werde auf derselben, im Namen S. Maj., den von ihr bezeichneten Offizieren und Soldaten die ihnen gnädigst verliehenen Ehrenzeichen und Medaillen überreichen.“ Der Abzug der Truppen wird am 21. August beginnen. Sie begeben sich nicht mit der Eisenbahn, sondern auf der Estrapade nach ihren Garnisonen zurück; zuerst die Kavalleriedivision, dann die Artillerie und endlich die Grenadiere. Das Wetter war dem diejährigen Lager nicht hold gewesen. Von den beabsichtigten zwölf großen Manövern konnten darum nur 5 ausgeführt werden. — Nach dem kleinen Moniteur wird der Kronprinz von Preußen sich nächstens als Vicekönig nach Hannover begeben und dann auch nach Kurhessen gehen, um die Organisation der preussischen Verwaltung in diesem Land zu leiten.

Berlin. Ueber den General Goben entnehmen wir der kölnischen Zeitung einige Angaben: v. Goben ist unbeweihelet einer der bestbegabtesten Offiziere unserer Armee. Aus einer hannoverschen Familie stammend, trat er schon im jugendlichen Alter in die preussische Armee ein. Beim Ausbruch der Carlislebewegung in Spanien ergriff der thatendürstige Jüngling mit Begierde die Gelegenheit, statt des Friedensdienstes wirklichen Krieg kennen zu lernen; er quittirte für eine Zeit lang seine Stellung in der preussischen Armee, um nach Spanien zu gehen, und zeichnete sich dort so aus, daß er schon in einem Alter von 21 Jahren den Rang als Oberstlieutenant erhielt. Nach einem fast sechsjährigen Aufenthalt in Spanien, während welcher Zeit v. Goben sich im wechselvollen Kriegsleben eine genaue Kenntniß besonders des kleinen Krieges erwarb und den Grund legte zur Entfaltung der militärischen Eigenschaften, welche wir jetzt an ihm hochschätzen, kehrte v. Goben in die früher verlassene Carriere zurück und kam in Folge seiner bewährten Tüchtigkeit bald in den Generalstab der Armee. Als Spanien den bekannnten glücklichen Feldzug gegen Marokko unternahm, wurde er von der preussischen Regierung dorthin abkommandirt und machte den ganzen dortigen Feldzug mit. Darauf der Antheil v. Goben's am Feldzug in Schleswig-Holstein, in welchem er sich rühmlichst hervorthat. Will man die Persönlichkeit des Generals v. Goben als Soldat kurz charakterisiren, so ist er eben als Soldat **comme il faut** an Strapazen jeder Art gewöhnt und, sie stets mit seinen Soldaten theilend, als Befehlshaber, hohe wissenschaftliche Bildung zeigend, zugleich von der kaltblütigsten Ruhe in allen Situationen und von der nachdrücklichsten Energie, die nichts tollkühn aufs Spiel setzt, das einmal Angefangene aber stets vollendet und

das einmal Erfasste nicht wieder fahren läßt. Diese richtige Berechnung und energische Ausführung beruht auf einer klaren Auffassung der gegebenen Verhältnisse, und diese verschafft sich unser General durch eine unermüdete Thätigkeit, welche es ihm möglich macht, stets mit eigenen Augen zu sehen, und daher in allen entscheidenden Verhältnissen stets an fait zu sein. Bei diesen vorzüglichen Eigenschaften, wozu sich noch die eingehendste Sorge für das Wohl und Wehe seiner Soldaten gesellt, kann es nicht Wunder nehmen, wenn Offiziere und Mannschaften mit dem festesten Vertrauen auf ihren Anführer blicken und in der Ueberzeugung, daß seine Befehle stets die richtigsten sind, dieselben trotz aller etwa entgegenstehenden Hindernisse mit äußerstem Eifer auszuführen sich bemühen.

Landwirthschaftliches.

Stand der Früchte. Die Nachrichten über den Stand der Kartoffeln lauten im Allgemeinen recht günstig. Aus der Pfalz wird geschrieben, daß die diesjährige Kartoffelernte so reich ausfallen dürfte, wie es seit einer Reihe von Jahren nicht mehr der Fall gewesen sei: das Kartoffelkraut stehe, wiewohl die Knollen bereits zu ansehnlicher Stärke gelangt seien; immer noch im üppigsten Grün. Aus Hannover, vom Niederrhein aus Thüringen und Sachsen wird mitgetheilt, daß sich die Kartoffeln in der ersten Hälfte des Monats August ganz außerordentlich verstärkt hätten und daß von Kartoffelkrankheit auch noch nicht eine Spur wahrgenommen worden sei. Sehr günstig lauten auch die Nachrichten aus Schlesien, Franken, der Wetterau und der Provinz Rheinhessen. — Die Futterpflanzen haben sich, begünstigt von der warmen Witterung im Monat Juli und dem darauf folgenden eindringenden Regen recht gut entwickelt. Der alte Klee hat meistens noch einen Ansaß gemacht, der es ermöglicht, den Dürrfutturvorrath zu schonen. Auch der junge Klee hat sich im Allgemeinen bis jetzt befriedigend entwickelt. Das Grummet gibt noch einen reichlichen Dürrfutterertrag und die Rüben versprechen große Ausbeute. Hält man dagegen, daß der Viehstand im Vergleiche gegen frühere Jahre sich allgemein theils durch die Futtermoth des vorigen Jahres, theils durch Seuchen verschiedenster Art stark vermindert hat, so darf man wohl annehmen, daß das gegenwärtige Jahr ausreichend Futter producirt hat, namentlich wenn man noch hinzu rechnet, daß das Stroh jeglicher Art guten Ertrag lieferte.

Anzeigen.

Winnenden.

Allmand-Obst-Verkauf.

Das wenige städtische Obst wird am Montag den 27. August Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhaus im Aufstreich verkauft.

Liebhaber hiezu wollen es vorher einsehen und sich bei der Aufstreichs-Verhandlung auf dem Rathhaus einfinden.

Stadtspflege.

Winnenden.

Pfösch-Verkauf.

Montag den 27. August Vormittags 11 Uhr kommt der Pfösch auf dem Rathhaus in Ausschreib.

Stadtpflege.

Winnenden.

Freitag den 31. August feiern wir das **Jahresfest der Paulinenpflege** und laden dazu alle Freunde unserer Anstalt aufs Herzlichste ein.

Mittagessen im Hirsch.

Inspektor **Hippmann.**

Winnenden.

Auf 1. September wird für einen ledigen Herrn ein meubliertes Zimmer gesucht, durch die Redaktion.

Winnenden.

Unterzeichneter hat etwa 1 1/2 Eimer rothen alten Wein zu verkaufen.

Dr. Wunderlich.

Winnenden.

Alle Gattungen **Schuhnägel**, ebenso **Bau- und Schreinerstifte** sind zu sehr billigem Preis zu haben bei **Kaufmann Glock.**

Winnenden.

Unterzeichneter hat sein vorderes Logis in der Kirchgasse auf Martini zu vermieten **Mezger Schäfer.**

Winnenden.

Mehl Nr. 5.,

4 fl. 36 fr. 100 Pfund bei **Carl Dorn.**

Winnenden.

Am letzten Markttag den 22. August wurde ein Milchschwein gekauft, dasselbe aber aus Vergessenheit nicht bezahlt. Der Käufer wird nun aufgefordert, um spätere Unannehmlichkeiten zu vermeiden, sich bei der Redaktion dieses Blattes zu melden.

Winnenden.

Es wird ein noch guterhaltener **Koffer** zu kaufen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Dehnd-Gras-Ertrag

von 1/4 Baumgut in der Seehalde hat zu verkaufen, wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Bei **Hirschwirth Wieland** ist gute Bierheffe zu haben.

Winnenden.

Eine neue Sorte **Sparkaffee** kann ich bestens empfehlen, da sie sehr billig und zweckentsprechend ist.

C. F. Glock.

Winnenden.

Eine kleine Parthie reifen, sehr weichen **Bachsteinkäs** verkauft zu billigem Preise **C. F. Glock,** neben der Post.

Revier Weissaß.

Eichenstamm & Brennholzverkauf.

Am Dienstag den 28. d. M.

aus den bei Allmersbach gelegenen Staatswaldungen: **Nuitrain, Körnerrain, Bernterrain, Hornrain,**

23 Eichen von 8 — 36' Länge und 6 — 21" Stärke, darunter 9 Stück über 15", die übrigen für **Wagner** geeignet. 680 **eichene** Baumstüben von 15 — 29' Länge.

1/2 Kfstr. 4 und 4 1/2' langes eichenes Spaltholz.

3 Kfstr. schöne eichene Scheiter.

22 Kfstr. eichene Prügel und Anbruch.

17 Kfstr. eichene Reisprügel.

Einiges auf Haufen liegendes eichenes Größelholz.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr unten im **Nuitrain** am sog. **Bachnanger Fußweg** unweit des **Nothenbühlhöfle**.

Reichenberg d. 13 Aug. 1866.

R. Forstam, Bechtner.

Winnenden.

Wichtig für Brauereibesitzer! Bierkühler

ohne Anwendung des Kühlschiffes **neuester Construction**

werden fortwährend unter Garantie deren Vorzüglichkeit gefertigt und Modell in verjüngtem Maßstabe nebst Gebrauchsanweisung für 5 fl. auf Verlangen übersendet.

Diese Kühler verdienen mit Recht die Aufmerksamkeit der kleineren Brauereibesitzer, weil in jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung ein dem Lagerbier an Glanz und Glanz gleichstehender Stoff ohne Sommergeschmack gefertigt werden kann, das kein Bier verflüchtet und bei Anwendung von kaltem Brunnenwasser sogar die Anwendung von Eis überflüssig macht.

Preise billigst gestellt.

David Unkel in Nastatt.

Aufträge hievon übernimmt

Heinrich Wendebaum.

Moguntia

Aktien-Gesellschaft für Versicherungen in Mainz.

Die Gesellschaft schließt gegen **mäßige** und **feste** Prämien Versicherungen gegen Feuerschaden, Blitzschlag jeder Art, Entzündung des Leuchtgases, auf Mobilien, Waaren, Maschinen, Fabrikgeräthschaften, Vieh, Ernterzeugnisse, Ackergeräthe, überhaupt bewegliche Gegenstände aller Art, und so weit dies gesetzlich, auch auf Gebäude.

Prospecte, Antragsformulare und nähere Auskunft, insbesondere über die Prämienansätze, werden bereitwilligst ertheilt durch den Agenten

C. Hespeler, Kaufmann in Winnenden.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt

am 22. August 1866.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Heutiger Verkauf.	Unerkauft geblieben.		Erlös.	Bemerkungen
			Säcke	Säcke		
Dinkel	Säcke 24	Str. 712	Säcke 16	Säcke 55	3091 49	
Haber	Säcke 36	Str. 203	Säcke 55	Säcke 55	734 28	

Getreide-Gattung.	Höchst. fl. fr.	Mittl. fl. fr.	Niedst. fl. fr.	Bemerkungen
Kernen Str.	6 54	4 20	4 2	
Dinkel "	4 39	4 20	4 2	
Haber "	3 45	3 37	3 13	
Gemischte "	—	—	—	
Einforn Str.	1 16	1 12	1 4	
Mischl.	1 40	1 36	1 32	
Stoggen	1 24	1 20	1 16	
Waisgen	1 52	1 48	1 36	
Ackerbohnen	—	—	—	
Erbsen	—	—	—	
Linien	1 40	1 36	1 32	
Weißkorn	—	—	—	
Wicken	—	—	—	
Partoffeln	—	—	—	
1 Pf. Butter	—	—	—	
1 D. Stroh	—	—	—	
1 Cw. Heu	—	—	—	